

5 September/Oktober 2014
ISSN 0171-5518 - 101. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



KRAFTQUELLE:
Heiligkeit

Liebe Leserinnen und Leser!



Warum tun wir uns eigentlich mit dem Wort „heilig“ so schwer? Weder wollen wir zugeben, dass wir heilig sind, noch die Heiligkeit als Ziel unseres Lebens angeben. Trotzdem ist beides biblische Wahrheit. Der Apostel Paulus nennt die Adressaten seiner Briefe „Heilige“, obwohl er sich keineswegs scheut, sie auch wegen ihrer Fehler und Schwächen zu kritisieren. Und die Aufforderung des Alten Testaments „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev 19,2) wird von Jesus Christus mit den Worten unterstrichen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48).

Wahrscheinlich hängt dieses Unbehagen mit den Selig- und Heiligsprechungsprozessen der Kirche zusammen. Herausragende Persönlichkeiten werden mit dem Titel „selig“ oder „heilig“ geehrt, was beim gewöhnlichen Christen den Anschein erweckt, dass für ihn dieser hohe Anspruch der Heiligkeit unerreichbar ist, ja, dass es einem Christen gar nicht zusteht, sich diese Ehre überhaupt zu wünschen.

Dennoch hat Heiligkeit ursprünglich mit Leistung gar nichts zu tun. Sie ist ein Geschenk, eine unverdiente Gnade, die wir durch die Taufe erhalten. Beim Überreichen des Taufkleides wird gesagt: „Dieses weiße Kleid soll dir ein Zeichen dafür sein, dass du ... Christus angezogen hast. Bewahre diese Würde für das ewige Leben.“ Diese Würde macht uns zu Heiligen. Und weil wir Heilige sind, bleibt es unser Auftrag, diese Heiligkeit für das Ewige Leben zu bewahren. Das heißt nicht, dass wir keine Fehler mehr machen werden. Selbst die größten Heiligen machten Fehler, sie gaben deshalb jedoch nicht auf, ihren Weg als Christen weiterzugehen, Schritt für Schritt, jeden Tag neu.

Franz von Sales schrieb einmal an Johanna Franziska von Chantal: „Wir müssen daran denken, dass wir jeden Tag mit unserem Fortschritt oder unserer Vervollkommnung wieder zu beginnen haben ... Man wird niemals fertig da-

mit; man muss immer wieder beginnen und zwar gerne wieder be-

ginnen.“ (DASal 5,272)
So ist es auch zu verstehen, dass Heiligkeit eine Kraftquelle ist, eben das Taufgeschenk oder die Taufgnade Gottes für das tägliche Leben. Daher sagt auch die heilige Léonie Franziska Salesia Aviat, an deren 100. Todestag wir in diesem Jahr erinnern: „O, wie gerne möchte ich heilig werden, ich wünsche es so sehr! Ich werde heute beginnen!“

Wer über Heiligkeit nachdenkt, der denkt über seine Taufe nach, über das Geschenk, das er da erhalten hat, und wie er dieses Geschenk für das ewige Leben bewahren kann. Dazu wünsche ich Ihnen den Segen Gottes und grüße sie herzlich.


P. Herbert Winklehner OSFS

Inhalt

- 4 Schritt für Schritt zur Heiligkeit**
Monika Rauh
- 6 Im Geist der Kraft und Liebe**
P. Thomas Mühlberger OSFS
- 10 Will ich einmal heilig werden?**
Lucia Swientek
- 12 Das Begräbnis**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Unser Ziel: die volle Tageshelle**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 In wachsender Verantwortung**
Sr. Johanna-Gabriela Leopoldseder OSFS
- 20 Heilige Zeiten**
Leo Schlamp-Schmidbauer
- 22 LICHT-Aktion 2014**
Für Kinder in Ghana
- 24 Ich gehe und ER kommt zu mir**
P. Ferdinand Karer OSFS
- 26 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



Theresa Koller (10 Jahre), Lukas Ritter (10 Jahre)

**O, wie gerne möchte ich heilig werden,
ich wünsche es so sehr!
Ich werde heute beginnen!**

Léonie Franziska Salesia Aviat

Schritt für Schritt zur Heiligkeit

Meditation einer NICHT-Theologin

Zwar wurden wir schon durch unsere Taufe Christus ähnlich und damit heilig. Aber dennoch müssen wir lebenslang Schritt für Schritt auf dem Weg zur Heiligkeit weitergehen. Zu diesem ursalesianischen Anliegen, das auch Léonie Aviat bewegte, Gedanken von Monika Rauh.

Unglaublich naiv war ich, als ich zusagte, zum Thema „Der Weg zur Heiligkeit: Schritt für Schritt“ einen Artikel zu schreiben. Zu meiner eigenen Entschuldigung muss ich sagen, dass mir mehr das „Schritt für Schritt“ vor Augen war als „der Weg zur Heiligkeit“. „Wie soll ich über den Weg zur Heiligkeit schreiben, wenn ich selber alles andere als heilig bin?“ fragte ich Chefredakteur P. Winklehner. „Jeder Mensch ist durch die Taufe heilig“, meinte er. Noch nicht zufrieden fragte ich weiter: „Und wo erfahre ich, was das eigentlich ist: HEILIG?“ „Suche bei Franz von Sales, da steht alles!“, so seine Antwort.

Jeder ist durch die Taufe heilig

Nun gut – so machte ich mich auf die Suche und wurde fündig. Im Theotimus schreibt Franz von Sales: „Gäbe es Menschen mit jener ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie sie Adam im Augenblick seiner Erschaffung geschenkt wurde, so würden sie nicht nur die natürliche Neigung haben, Gott über alles zu lieben, sondern sie wären auch natürlicherweise fähig, dieser Neigung Folge zu leisten“ (DASal 3,90).

P. Winklehner hat also wohl recht, wenn er sagt: „Jeder Mensch ist durch die Taufe heilig.“ Denn wenn Adam im Augenblick seiner Erschaffung heilig ist, dann ist jedes Kind durch die Taufe heilig. Und meine Frage, was das eigentlich ist, heilig, beantwortet Franz von Sales an dieser Stelle auch schon: Gott über

alles zu lieben und dieser Neigung Folge zu leisten. – Und zwar nicht als Kraftakt, als asketische Leistung, sondern als von Gott geschenkte natürliche Neigung.

Franz von Sales bekräftigt es nochmals, wenn er schreibt: „Die Liebe ist Quelle und Wurzel aller Heiligkeit im Menschen“ (DASal 4, 235).

Unsere Zustimmung

Uff – und warum fühle ich mich dann alles andere als heilig? Meine Wirklichkeit im Alltag sieht nicht gerade heilig aus. Weitaus näher an meiner Wirklichkeit erscheint mir das Wort von Léonie Aviat: „Werden wir heilig. Fordern Sie alle dazu auf, damit jede schnell einen Schritt zu diesem Ziel hin macht.“

Aber was nun ... sind wir nun heilig oder sollen wir es erst werden? Ist die Heiligkeit nun unser Ursprung oder unser Ziel? Und welche Schritte führen zu diesem Ziel?

Nur gut, dass Franz von Sales kaum eine Frage unerklärt lässt. So schreibt er: „O Gott, Theotimus, nähmen wir die himmlischen Einsprechungen dem ganzen Umfang ihrer Kraft nach auf, welch große und schnelle Fortschritte würden wir in der Heiligkeit erzielen! Eine Quelle mag noch so stark fließen, sie kann einen Garten doch nur entsprechend dem Durchmesser der Leitungen, die ihm das Wasser zuführen, begießen. So umflutet auch der Heilige Geist, gleich einer Quelle lebendigen Wassers unser Herz, um in uns seine Gnade zu ergießen; er will aber, dass sie nur mit der freiwilligen

Zustimmung unseres Willens einströme“ (DASal 3, 126).

Wenn ich Franz von Sales hier richtig verstehe, nimmt er wieder Bezug auf unsere Taufe und auf die nie endende Gnade, die Gott uns zuteil werden lassen will. Franz von Sales wird nicht müde, von dem Gott zu erzählen, der sich nach einer lebendigen Beziehung mit uns Menschen sehnt. Ein Gott, der nichts lieber möchte, als uns mit seiner Liebe beschenken. Ein Gott, der unermüdlich mit uns in Kontakt treten will.

Schritte setzen

Wenn ich also beim Thema „Weg zur Heiligkeit – Schritt für Schritt“ bleibe, dann ist es ja eigentlich so, dass Gott unaufhörlich Schritte setzt, um uns zu heiligen. Dass er sich danach sehnt, dass auch wir Schritte setzen, um ihm entgegen zu kommen. Denn er achtet unsere Freiheit. Lädt Léonie Aviat mich ein, „schnell einen Schritt zu diesem Ziel hin“ zu machen, bedeutet es:

- ◆ einen Schritt machen, und mich Gott zuwenden;
- ◆ einen Schritt machen, und mich von Gottes Liebe erfüllen lassen;
- ◆ einen Schritt machen, und Zeit für Gott zu haben, d.h. ihm die Chance geben, mir zu begegnen;
- ◆ einen Schritt machen, und die Menschen lieben, wie Gott mich liebt;
- ◆ einen Schritt machen, und vertrauen, dass Gott meinen Weg und mein Ziel kennt;
- ◆ einen Schritt machen an der Hand Gottes;
- ◆ einen Schritt machen wie Petrus auf dem Wasser Jesus entgegen.

Achtung: Sackgassen

Tja, ein Profi in Heiligkeit bin ich nicht. Aber ich weiß aus langer Erfahrung, wie man sicher in der Sackgasse landet:

- ◆ Wenn man ein selbst gebasteltes Bild hat, wie Heiligkeit aussehen muss, und mit hechelnder Zunge und im Dauerlauf dieses Ziel erreichen will. Oder anders formuliert: Wenn man selbst der Bildhauer für die eigene Heiligenstatue sein will.



Bereits durch die Taufe ist jeder Mensch heilig

- ◆ Wenn man nicht in Kontakt mit Gott bleibt, der einen nicht überfordern, sondern beschenken will.
- ◆ Wenn man glaubt, die Zeit für und mit Gott sei vertane Zeit.
- ◆ Wenn man sein will wie Mutter Teresa und dabei den Kollegen im Nebengang übersieht.
- ◆ Wenn man schier verzweifelt über die eigene Unfähigkeit zum Weitsprung, aber den kleinen Schritt, der möglich wäre, nicht tut.

Kein Heiliger ist wie der andere

Erlauben Sie mir noch eine Überlegung. Heiligkeit ist so verschieden wie wir Menschen ver-

schieden sind. Davon ist auch Franz von Sales überzeugt: „Ein Heiliger zeichnet sich in dieser Tugend aus, ein anderer wieder in jener, – alle sind sie Heilige, aber die Art ihrer Heiligkeit ist verschieden, denn es gibt im Himmel ebenso viele Arten von Heiligkeit wie Heilige“ (DASal 2, 291); und: „Es gibt wohl nicht zwei Seelen auf Erden, noch Engel im Himmel, welche die ganz gleiche Liebe haben. So wie jeder Stern vom anderen im Glanz verschieden ist (1.Kor 15,41), so wird jeder Heilige nach der Auferstehung sich vom anderen unterscheiden. Jeder wird ein eigenes Lied der Glorie singen und ‚einen Namen erhalten, den niemand kennt außer jenem, der ihn empfangen hat‘ (Offb 2,17)“ (DASal 4, 183).

Schon oft staunte ich darüber, wie unterschiedlich die Biografien großer Heiliger verlaufen sind. Eine Johanna von Orleans ist nicht mit der kleinen Therese von Lisieux zu vergleichen. Man weiß auch nicht, ob Franz von Assisi und Ignatius von Loyola gute Freunde geworden wären. Simeon der Stylit wurde heilig, indem er asketisch auf einer Säule lebte und sie nicht

verließ. Eines hatten sie wohl alle gemeinsam: Sie stellten ihre je eigenen Begabungen, Stärken und Schwächen in den Dienst Gottes. Und sie lebten in der Liebe Gottes, jeder auf seine Weise.

Also haben wir Mut, UNSEREN je eigenen Weg der Heiligkeit zu gehen. Schritt für Schritt, nicht atemlos und gehetzt, nicht mit selbst gezimmertem Leistungsdruck, sondern als Geschenk Gottes – ihm entgegengehend. ■

Monika Rauh ist Mitglied des Säkularinstituts des hl. Franz von Sales und arbeitet als Bibliothekarin in Ingolstadt, Bayern



Im Geist der Kraft und Liebe Heiligkeit heute

„O, wie gern möchte ich heilig werden.“ Die heilige Léonie Aviat war von dieser Sehnsucht nicht nur erfüllt, sie war auch die Triebfeder für ihr segensreiches Wirken. P. Thomas Mühlberger OSFS zeigt auf diesem Hintergrund, was Heiligkeit heute bedeuten kann.

Don Camillo! Um ehrlich zu sein, war ER es, der mir sogleich einfiel, als ich das Thema dieses LICHT-Heftes las: „Kraftquelle: Heiligkeit“! Alle Freunde der heiligen Léonie Aviat – zu denen ich mich auch selbst zähle – mögen mir nachsehen, dass ich mir schmunzelnd vorstellte, wie sich Don Camillo eines IHRER Zitate zu eigen macht und seinem Herrn am Kreuz mit treuherzigem Blick, aber ehrlichen Herzens

gesteht: „O, wie gerne möchte ich heilig werden, ich wünsche es so sehr! Ich werde heute beginnen!“ Fallen da nicht auch Ihnen Szenen aus den berühmten Don Camillo-Büchern oder -Filmen ein, die dieses aufrichtige Bemühen einerseits „kraftvoll“ unterstreichen, andererseits ebenso „kraftvoll“ über das Ziel hinaus schießen lassen? War Don Camillo (trotzdem) ein Heiliger?!

Ohne Verzagtheit

Mich hat jedenfalls immer schon die Kraft von Heiligen fasziniert, zunächst wohl eher im äußerlichen Sinn, etwa im Stile des polternden Don Camillo, aber auch vieler biblischer Glaubensgestalten wie Abraham, Mose, die Propheten, Petrus und Paulus oder ungezählter Heiliger in ihren Biografien und Legenden. Wie ein feierlicher Fanfarenstoß klingt da der von mir so geschätzte zweite Timotheus-Brief, in dem wir lesen: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft“ (2 Tim 1,7a).

Der Fuchs ohne Beine

Eine arabische Erzählung bringt das folgendermaßen auf den Punkt:

Vor langer Zeit entdeckte ein Mann im Wald einen Fuchs, der alle vier Beine verloren hatte. Der Mann wunderte sich darüber, dass das Tier, das keine Beute mehr jagen konnte, noch lebte. Doch dann erblickte er einen Tiger, der Wild gerissen hatte. Nachdem der Tiger sich satt gefressen hatte, überließ er den Rest seiner Beute dem beinlosen Fuchs.

Auch an den folgenden Tagen beobachtete der Mann, dass Gott den Fuchs mit Hilfe des Tigers ernährte. Der Mann war tief beeindruckt davon, dass sich Gott in seiner Güte sogar um einen beinlosen Fuchs sorgte. So fasste er den Entschluss, sich ebenfalls ganz der Güte Gottes auszusetzen und es dem Fuchs gleich zu tun: „Wenn ich nur Vertrauen habe, wird er mir schon das Nötige geben!“



Don Camillo: ein kraftvoller Heiliger

Tage vergingen, doch nichts geschah. Der Mann war dem Hungertod nahe. Da vernahm er eine Stimme: „Du bist auf dem falschen Weg. Folge dem Beispiel des Tigers, nicht dem des behinderten Fuchses!“ Daraufhin raffte sich der Mann auf, machte sich auf Nahrungssuche und kam allmählich wieder zu Kräften.

Einige Zeit später begegnete der Mann auf der Straße einem kleinen, frierenden Mädchen. Es zitterte in seinem dünnen Kleidchen und hatte wohl schon lange nichts mehr zu essen bekommen. Da wurde der Mann zornig und rief zu Gott: „Wie kannst du das zulassen? Um den beinlosen Fuchs kümmerst du dich, aber



Wir wurden geboren, um Gottes Herrlichkeit zu verwirklichen, die in uns ist.

dieses kleine Mädchen lässt du hungern und frieren. Warum tust du nichts dagegen?“ Da antwortete die Stimme: „Ich habe etwas dagegen unternommen: Ich habe dich geschaffen und gesandt!“

Alle nach ihren Fähigkeiten

„Von Gott geschaffen und gesandt“ – das halte ich für eine treffende Kurzformel für „Heiligkeit“, von „zum Heil bestimmt“! Sowohl „Tiger“ als auch „beinlose Füchse“ haben von Gott Kraft erhalten, der eine eher zum Handeln und Geben, der andere offenbar mehr zum Ertragen und Nehmen. Dementsprechend hat sich im Laufe der Zeit mein Verständnis von Heiligkeit und von der Kraft der Heiligen geweitet: Sie ist in jedem Fall zunächst eine innerliche und innige Kraft, die sich dann unterschiedlich äußern kann – und soll! Die Kraftquelle der Heiligkeit soll in uns hinein und aus uns heraus wirken,

in dem Maß und in der Form, die Gott dafür vorsieht!

Nelson Mandela, der im vergangenen Jahr verstorbene Friedensnobelpreisträger, soll in seiner Antrittsrede als südafrikanischer Präsident ausgerufen haben:

„Unsere tiefste Angst ist nicht, dass wir unzulänglich sind. Unsere tiefste Angst ist, dass wir unermesslich machtvoll sind. Es ist unser Licht, das wir fürchten, nicht unsere Dunkelheit. Wir fragen uns: ‚Wer bin ich eigentlich, dass ich leuchtend, begnadet, phantastisch sein darf?‘

Wer bist du denn, es nicht zu sein?

Du bist ein Kind Gottes. Wenn du dich klein machst, dient das der Welt nicht.

Es hat nichts mit Erleuchtung zu tun, wenn du schrumpfst, damit andere um dich herum, sich nicht verunsichert fühlen.

Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes zu verwirklichen, die in uns ist. Sie ist nicht nur in einigen von uns, sie ist in jedem

Menschen. Und wenn wir unser eigenes Licht erstrahlen lassen, geben wir unbewusst anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.

Wenn wir uns von unserer eigenen Angst befreit haben, wird unsere Gegenwart ohne unser Zutun andere befreien.“

Faszinierendes Zeugnis

Mich fasziniert nach wie vor die Kraft von Heiligen, auch das kraftvolle Zeugnis der heiligen Léonie Aviat: „O, wie gerne möchte ich heilig werden, ich wünsche es so sehr! Ich werde heute beginnen!“ Daran hat sie zeitlebens festgehalten, etwa bei ihrem Einsatz für die jungen Fabrikarbeiterinnen in Troyes, bei der Gründung, Leitung und in der Phase der Ausweisung der Oblatinnen des hl. Franz von Sales aus Frankreich. Ihr Beispiel an Heiligkeit

gebietet, das eingangs erwähnte Zitat aus dem Timotheus-Brief zu vervollständigen: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ An Letzterer könnte Don Camillo vielleicht noch ein wenig arbeiten ... ■



P. Thomas Mühlberger ist Oblate des hl. Franz von Sales und Lehrer, Erzieher und Ökonom in der Spätberufenschule Fockenfeld, Bayern

Leser/Innen meinen

Glaube und Freude

Endlich möchte ich Ihnen meinen herzlichen Dank für die Zeitschrift LICHT entgegenbringen.

Aus Ihren LICHT-Heften spricht soviel Glaube und Freude. Viele freuen sich mit mir, wenn immer wieder ein neues Heft kommt.

Theodosia H., Dillingen

Durch und durch Licht

Heute „muss“ ich Ihnen schreiben, dass mir die Zeitschrift LICHT schon lange viel Licht bringt. Die ganze Adventszeit war für mich das LICHT im Blick. Eben habe ich das Heft über den „göttlichen Willen“ (5/2013) gelesen. Es ist durch und durch Licht. Danke. Ich wünsche der ganzen Salesfa-

milie, dass sie ganz viele Seelen so ansprechen möge wie meine.

Notburga N., Renitzhembach

Großes Kompliment

Ein großes Kompliment zur Zeitschrift LICHT. Gestaltung und Inhalt lassen sich zeigen. Ich will hoffen, dass daraus viel Segen fließen möge und der salesianische Geist da und dort etwas bewegt.

Joseph H., Kriens

Einfach prima

Das LICHT ist einfach prima. Es ist oft abends mein Nachtgebet. Meine Mutter hatte das LICHT abonniert und ich habe es weiter übernommen. Als junges

Mädchen fand ich es nicht so gut. Ich piekte mir nur die Aussagen von Franz von Sales heraus, mittlerweile aber gefällt mir alles.

Elisabeth G., Sigmaringen

Etwas Besonderes

Die Zeitschrift LICHT ist auf jeden Fall etwas Besonderes, jedes Mal!

Sie schenkt neue Sichtweisen, manchmal ein Schmunzeln, gibt zu denken, erzählt von Aktivitäten, verbindet mit lieb gewonnenen Menschen, entlockt „Ahas“ ... kurz: Sie macht Freude.

Reingard W, Ried im Innkreis

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.
Ihre LICHT-Redaktion

Will ich einmal heilig werden?

Lucia Swientek

Zugegeben – als mir mein Religionslehrer in der dritten Klasse mein „Freundebuch“ wieder zurückgab, war ich schon etwas belustigt. Auf die Frage „Was willst du später werden?“ hatte er mit „heilig“ geantwortet. „Kann er ja mal versuchen“, war wohl etwa mein Gedanke. Zu einem Denkanstoß, was mein eigenes Lebensziel anbelangt, wurde diese Antwort erst später.

Glauben steht oft ganz hinten

Würde ich in meinem Freundeskreis eine Umfrage zu deren Zielen machen, es würde wohl keiner mit „Heiligkeit“ antworten. Und sollte tatsächlich jemand über Heiligkeit als übergeordnetes Lebensziel nachdenken, würde er es wohl für sich behalten.

Bei der „Shellstudie“ 2010 gaben 97 Prozent der Jugendlichen in der Kategorie Wertorientierung an, dass ihnen gute Freunde wichtig seien, gefolgt von gutem Familienleben, sowie eigenverantwortlichem Leben und Handeln. Werte, die zu Recht wichtig für uns Jugendliche sein sollten.

Erschreckend aber, dass der Genuss des Lebens und ein hoher Lebensstandard eindeutig vor der Hilfe für sozial Benachteiligte und noch eindeutiger vor dem Glauben an Gott zu finden waren. Daher stellt sich die Frage, wie eigenverantwortliches Handeln für viele Jugendliche aussieht. Anscheinend verstehen einige darunter, dass sie sich nach niemandem und schon gleich gar nicht nach Gott richten wollen und möglichst auch keine Rücksicht auf die Schwächeren in der Gesellschaft nehmen müssen.

Heilige Halunken

Als Kontrast dazu sollte aber eigentlich genau hier ein Ziel jedes Christen zumindest ein Stück weit die „Heiligkeit“ sein. Damit meine ich aber nicht, dass jeder seine Heiligsprechung anstreben sollte. Ich meine auch nicht, dass sich jeder morgen auf den Weg nach Kalkutta machen sollte. Wir sind vielleicht gar nicht fähig, ein so selbstloses Leben zu führen wie Mutter Theresa. Heilige wie sie strahlen so viel aus, was Respekt einflößt, sie vollbrachten große Taten, und viele mussten sogar ihr Leben für den Glauben geben. Aber das wird von uns auch gar nicht gefordert.

Denn selbst unter den Heiligen finden sich erstaunlich „menschliche“ Gestalten. Früher stand in meinem Kinderzimmer das Buch „Helden, Heilige und Halunken“, das sich mit den „Lebensgeschichten von großen und kleinen Leuten“ kindgerecht auseinandersetzt. Geblieben ist die Erinnerung an einen beruhigenden Titel, denn selbst wenn wir uns vielleicht nicht gerade als Heilige bezeichnen können und es mit dem Heldentum auch etwas hapert – wenn man in einem Zug mit diesen beiden Spezies, deren Lebensgeschichten berichtenswert sind, auch die Halunken nennen kann, dann haben wir vielleicht doch noch Chancen.

Sinn soll allerdings nicht sein, dass wir ein Leben führen, an das sich später andere erinnern, denn es geht nicht um Außenwirkung oder Ansehen. Ziel ist, dass wir ein Leben führen, das von Nächstenliebe geprägt ist und in dem wir unsere Entscheidungen nicht nur vor uns selbst, sondern auch vor Gott verantworten können.



Heiligkeit heißt: Licht in der Welt sein

Das macht dann sowohl unsere Mitmenschen glücklicher aber genauso auch uns, weil wir uns nicht später mit den berühmten Gewissensbissen plagen müssen.

Auf der anderen Seite sollten wir aber die „Heiligkeit“ auch nicht zu einfach sehen. Vor einigen Wochen brachte ein Satiremagazin den Artikel „Bisher vergessen: Katholische Kirche spricht Gott im Eilverfahren heilig“ heraus. Die Kommentare unter dem Artikel führten allerdings vor Augen, für wie albern viele Internetnutzer das Thema „Heiligkeit“ halten. „Heiligkeit“ hat in der Gesellschaft anscheinend keinen Platz. Das ist schade, denn für uns ist es gut, wenn wir uns ein Beispiel an Menschen mit Schwächen, wie wir sie haben, nehmen können. Weil wir Gott nicht immer verstehen können, sind uns Heilige in manchen Situationen eine bessere Hilfe, weil deren Handeln vielleicht eher nachvollziehbar ist.

Heilig sein heißt Licht sein

Mein Namenstag ist für mich von besonderer Bedeutung: Am 13. Dezember lesen wir immer

eine Legende der heiligen Lucia. Wir machen das schon, seit ich klein bin. Dementsprechend ist die Geschichte nicht besonders anspruchsvoll, aber das muss es auch nicht immer sein – die Geschichte beeindruckt mich trotzdem und vielleicht ist es in der Geschichte auch gerade das „einfache“ Vertrauen auf Gott, das mir so wichtig geworden ist.

Eine „einfache“ Definition, was „Heilig sein“ bedeutet, liefert ebenfalls meine Namenspatronin: LICHT (Lux) sein in der Welt. ■



Lucia Swientek ist Schülerin und lebt in Pfünz bei Eichstätt, Bayern

Das Begräbnis

Katharina Grabner-Hayden

Ich platziere mich still in der sechsten Reihe auf dem Platz in der Kirche, auf dem ich normalerweise sitze. Dort habe ich einen herrlichen Blick auf ein großes gotisches Kreuz, das mich in seinen Bann zieht. Ich betrachte es immer dann, wenn ich mich nicht konzentrieren kann. Und heute fällt es mir besonders schwer. Ich bin zu einem Begräbnis eingeladen und folge dieser Einladung, nicht weil ich die Verstorbene kannte, sondern weil ich eine gute Freundin ihrer Tochter bin. Ich will sie in diesem Schmerz nicht alleine lassen. Sie spürt, dass ich ein paar Reihen hinter ihr sitze, dreht sich um und lächelt mir zu.

Eigentlich bin ich müde. Gestern hatte ich Besuch von einer Bekannten, die mir, aufgezogen wie eine Spieluhr, ständig die gleichen disharmonischen Klänge ihrer gescheiterten Ehe, ihrer misslungenen Beziehungen und ihres verfehlten Lebens in meine Ohren leierte. Das kann schon sehr ermüdend sein. Ich versteckte meinen Ärger und meine Nervosität durch vorgetäuschte Freundlichkeit und Verständnis, eigentlich sollte ich schon längstens einen LICHT-Artikel zum Thema „Kraftquelle Heiligkeit“ fertig haben. In Wirklichkeit gingen mir ihre Schilderungen gehörig auf die Nerven und stahlen mir meine kostbare Zeit.

Der Pfarrer spricht majestätisch und erhaben von Leben und Tod, von Wandlung, von Verwandlung und Übergang. Ich starre noch verbissener auf das Kreuz, weil mir die blöden Erzählungen von gestern einfach nicht aus dem Sinn gehen.

Sie hätte so gerne studiert, musste aber wegen eines Kindes ihren derzeitigen Brotberuf lernen, den sie eigentlich hasste. Wenn sie einen anderen beruflichen Werdegang eingeschlagen hätte, dann hätte sie dieses Scheusal von Ex-Mann nicht kennen gelernt, und dann wäre diese ganze Katastrophe nicht passiert. Doch sie hätte es versäumt zu reisen, versäumt, die richtigen Männer kennenzulernen, versäumt, echte Freundschaften einzugehen, versäumt, sich für die echten und wesentlichen Dinge im Leben zu entscheiden.

Während andere Häuser bauten und in ihren kleinen Vorgärten grillten, saß sie alleine in einer Dreizimmerwohnung, weil sie die gemeinsamen Schulden ihrer Ehe abzahlen musste. Ständig diese WENN, DANN – Sätze.

Solche Gespräche ermüden. Was soll denn ich sagen? Ich sitze stundenlang mit meinem jüngsten Kind am Boden und fädle Kügelchen auf lange Fäden, um die Feinmotorik seiner Hände zu verbessern, putze am Tag mindestens hundertmal seine Kinderbrillen, weil es sie nicht tragen will und sie ständig auf den Boden fliegen. Kämpfe und streite mit Ärzten und Sozialversicherung über bewilligungspflichtige Rezepte und Verordnungsscheine. Weiß, dass er nie alleine Fußball spielen kann und immer auf unsere Hilfe angewiesen sein wird, während andere in Konzerte oder Theater gehen, machen können, was sie wollen und sich ihrer Zwanglosigkeit gar nicht bewusst sind.

Ich habe ihr das alles natürlich nicht gesagt, sie hätte es sowieso nicht verstanden, und doch lebe ich weit glücklicher als sie. Aber warum?

Was unterscheidet uns voneinander?

Mittlerweile singen die Trauergäste ein Lied von Franz Schubert: „Heilig, heilig, heilig, heilig ist der Herr. Heilig, heilig, heilig, heilig ist nur er. Er, der nie begonnen, Er, der immer war, ewig ist und waltet, sein wird immerdar.“

Ich liebe dieses Lied. Schon als Kind, obwohl ich den Text nie verstand. Ganz plötzlich durchströmt mich ein warmes, angenehmes Gefühl. Ich verstehe nun den Unterschied. Er liegt im Begriff der inneren Freiheit. Er, der nie begonnen, Er, der immer war ... Das stärkt, gibt Vertrauen. Ich stelle mir einfach keine Fragen, was wäre wohl geschehen, wenn ...

Ich lebe im Hier und im Jetzt, ständig im Wandel, im Übergang. Kein Vergleich, kein Neid, kein Leben im Konjunktiv, im nur Möglichen, sondern im Besonderen. So ist es fast schon eine Hybris, sich ständig Gedanken zu machen, warum das eigene Leben so und nicht anders verlaufen ist. Liegt es am Lied? Liegt es an der Blickrichtung zu Jesus, der da vor mir am Kreuz hängt? Ich weiß es nicht.

Blühe, wo du gepflanzt bist, hat Franz von Sales einmal gesagt. In Anbetracht der Verstorbenen wird mir bewusst, wie endlich, wie kurz unser Leben doch ist. Wem nützt ein Jammern und Wehklagen? Niemandem. Was hinterlassen wir, wenn wir uns in SEINE Unendlichkeit wandeln? Ein zärtliches Lächeln, das dem anderen Heil bringt, da bin ich mir sicher.

Schade, die Totenmesse ist vorbei, gerne wäre ich noch in der Kirche sitzen geblieben, aber alles drängt hinaus, drängt wieder nach Gesprächen, drängt nach Ablenkung.



Er, der nie begonnen, Er, der immer war, ewig ist und waltet, sein wird immer dar.

Meine Freundin zieht mit der trauernden Familie aus der Kirche, sie streift meinen Arm, bleibt stehen, lächelt mich an und wir beide umarmen uns. Ein kleiner Moment an Heiligkeit. Ich nehme mir diesen Moment mit nach Hause. ■



*Katharina
Grabner-Hayden ist
verheiratet
und hat vier Söhne
www.grabner-hayden.at*

Unser Ziel: die volle Tageshelle

P. Peter Lüftenegger OSFS

„Schreiten Sie voran auf dem Weg der Gerechten wie die strahlende Morgenröte und hören Sie nicht auf zu wachsen, bis zur vollen Tageshelle“, sagt Léonie Franziska Salesia Aviat.

Ich hörte sagen:

„Heilig werden? O Gott, nur das nicht. Das ist langweilig. Ich will keiner sein, der kopfhängerisch und traurig durchs Leben gehen muss! Händefalten, beten und fasten und wieder beten – nichts für mich! Da versäumst du ja zu leben. Gott will das nicht.“

Ja, der letzte Satz wird stimmen: Gott mag das nicht! Da hat Franz von Sales Kletterpartien umgangen, Steigungen gemildert, Steine aus dem Weg geräumt.

Ohne Eigen-Anstrengung geht das auch nicht. Da büßt aber auch die Seele im heiligen/heilenden Glauben in heiliger Freiheit viele Sünden ab und – meidet wie der rechte Schächer das Fegfeuer.

Möge der Mensch frühzeitig zur Einsicht kommen, dass wir hier im Land des Glauben und der Barmherzigkeit sind und unsere geistige Gesundheit zwar nicht ohne Verzicht und Opfer, aber doch verhältnismäßig leicht zu haben ist.



Die salesianischen Worte zur Heiligkeit: Lebenselixier und Medizin

So ist durch Franz von Sales eine gesunde Frömmigkeit an den Tag gekommen. Die kurzen Sinnsprüche gingen von Mund zu Mund – man sagt sie heute noch weiter, weil sie den Nagel auf den Kopf treffen. Deren Wiederholungen sind nicht überflüssig, so prägen sie sich ein, werden Lebenselixier und Medizin gegen die Übel der Seele, gegen Pessimismus und Mutlosigkeit. Sie sind guter Rat gegen Zweifel. Hinter unserem Egoismus steckt der Widersacher, der Lügner und Täuscher – dem man entschieden und mit Klarheit entgegen treten muss und kann. Die Weisungen Gottes sind klar, seine Wege gangbar.

Heil, Heiligkeit heißt Gesundheit.

Gesund soll die Seele sein und im Lichte leben. Wenn sie nicht gesund ist, muss sie sich besinnen, das Übel aufgreifen, es bewusst in Gottes Hände legen. Man muss sich aufraffen und sich aufhelfen lassen. Die Seele ist die Formkraft des Leibes und muss daher gesund sein. Kein Schmerz ist umsonst, er ist oft die wirksamste Medizin. Wenn es Umkehr braucht, sicher. Der verwöhnte Mensch neigt zu Lastern!

Eine gesunde Seele ist froh und fähig zum Lieben und Lachen – und zum Verzichten bereit.

So kommt Franz von Sales zu den gediegenen Aussagen: „Ein Heiliger, der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger.“ Oder „Geh zum Heiland und sage ihm, dass du ihn lieben willst. Das ist gegen jedes Übel die beste Medizin.“ Oder „Begegne dem, was auf dich zukommt, nicht mit Angst, sondern mit Hoffnung.“

Und für die Verkündiger der Frohen Botschaft: „Ein Tropfen Honig zieht mehr Bienen an als ein Fass Essig.“

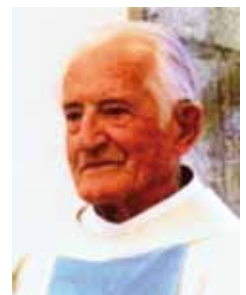
Dieses Wort des heiligen Franz von Sales schrieben sich drei Studenten vor 25 Jahren auf ihre Fahne – es war der Anfang einer erstaunlich frischen, frohen, jungen Gruppe von Christen: Sie trafen sich am 3.10.1987 in einem Lokal in

der Wiener Operngasse, beteten den Rosenkranz und aßen danach gemütlich ihre Wurstbrote. Sie waren zuvor in Medjugorje gewesen – dort hat es gefunkt und der Funke ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Die „Loretto-Gemeinschaft“ entstand und wuchs – in Salzburg und Wien. Da kann man Freude und Treue erleben. Sie zieht durch ihren frohen Geist die Jugend an und wächst ohne viel Aufhebens erstaunlich. 340 Frauen und Männer haben sich durch ein jährlich zu erneuerndes Versprechen stärker an die junge Gemeinschaft gebunden.

Da ist kein Platz zum Nörgeln! 75 bis 80 sind ihrer geistlichen Berufung gefolgt. – Das hier ist ein sehr unvollständiger Bericht – eine Meldung nur, dass in der Kirche eine verborgene Kraft still wirkt.

Lassen wir uns Ähnliches aus Südamerika von Papst Franziskus erklären – aus dem Heiligtum der Gottesmutter in Aparecida.

Da haben drei Fischer im Rio Parnaíba nichts gefangen – aber ein Bild der Unbefleckten Jungfrau aus dem Wasser gezogen – es ist zum größten Wallfahrtsort Südamerikas geworden. – Der Papst fuhr dort hin, um für das Gelingen des Welt-Jugend-Treffen in Rio zu beten. Er sagte unter anderem: „Wenn die Kirche Christus sucht, klopft sie immer am Haus der Mutter an und bittet: ‚Zeige uns Jesus!‘ Von ihr lernt man die wahre Jüngerschaft. Und das ist der Grund, warum die Kirche immer auf den Spuren Marias in die Mission geht – um Heilige zu finden.“ Dann ist es heller Tag geworden. ■



P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und lebt als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich

HEILIGKEIT

Gottes Heiligkeit –

sichtbar in seiner Menschlichkeit

dass er sein Erbarmen über uns ausgießt

dass er all unsere Wege mitgeht

dass er die Abgründe des Menschseins

durchschritten hat bis zum Tod

dass er unsere Wunden trägt und verwandelt

die Heiligkeit des Menschen –

sichtbar in seiner Göttlichkeit

dass wir nach Gottes Bild erschaffen sind

dass er uns Würde und Ansehen verleiht

dass wir ihm ein kostbarer Schatz sind

dass er uns in das Geheimnis seiner Liebe

hineinnimmt

Heiligkeit –

Brücke der Versöhnung zwischen Menschlichkeit

und Göttlichkeit

Brennpunkt der Einheit von Menschlichkeit

und Göttlichkeit

Fenster der Liebe zwischen Menschlichkeit und Göttlichkeit



In wachsender Verantwortung

Sr. Johanna-Gabriela Leopoldseder OSFS

In den Tagen nach der Ablegung der Gelübde nahm Schwester Franziska-Salesia mit großem inneren Frieden ihre Arbeit im Werk wieder auf. Sie wusste nicht, was die Zukunft bringen würde, aber sie war überzeugt, dass Gott seine Hand über diese Gemeinschaft der ersten Oblatinnen halten werde.

Die erste Generaloberin

Noch war diese Gemeinschaft klein, aber die Zahl der Kandidatinnen vermehrte sich ständig. Bald sah man die Notwendigkeit, eine Generaloberin zu wählen und eine Novizenmeisterin zu ernennen, die für die geistliche Ausbildung der Neuangekommenen zuständig sein sollte.

Wie erwartet, wurde beim ersten Generalkapitel im September 1872 Schwester Franziska-Salesia einstimmig zur ersten Generaloberin der Kongregation gewählt und drei Monate später übertrug ihr Pater Brisson auch noch das Amt der Novizenmeisterin.

Sie war erst 28 Jahre alt und hatte große Verantwortungen zu tragen. Das umso mehr, als

der Gründer seine Zustimmung gab, 14 Schwestern der nicht existenzfähigen Gemeinschaft von „Sainte Marie de Lorette“ aus Paris in die erst neu entstandene Gemeinschaft der Oblatinnen aufzunehmen. Es war keine leichte Aufgabe für die junge Gründerin, die neuen Mitglieder mit Herzlichkeit und Feingefühl in ihre Gemeinschaft einzuführen, da ja alle älter und im Klosterleben erfahrener waren als sie. Pater Brisson war sich der Herausforderung, ja des Risikos eines solchen Zusammenschlusses bewusst, aber auf mehrfachen Wunsch einflussreicher Personen konnte er sich dieser Zustimmung nicht entziehen.

Der Orden blüht

Wie zu erwarten, hatte in der folgenden Zeit Schwester Franziska-Salesia viele schwierige Situationen zu regeln und Prüfungen zu bestehen. Immer wieder vertraute sie auf die Gnade und Hilfe Gottes, und so brachte auch diese Zeit reiche Früchte. Die Eintritte waren zahlreich. Während ihrer siebenjährigen Amtszeit als Generaloberin nahm sie nicht

Die heilige Léonie Franziska Salesia Aviat (1844-1914) war die Gründerin der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales und enge Mitarbeiterin des seligen Louis Brisson (1817-1908). Aus Anlass ihres 100. Todestages berichten wir über ihr Leben.

weniger als 60 Postulantinnen auf. Dies machte es möglich, Angebote für Neugründungen anzunehmen, neue Häuser zu eröffnen und neben den Werken für junge Arbeiterinnen auch Pensionate für wohlhabendere junge Mädchen zu errichten.

Eine neue Oberin

Das Haus in der „Rue des Terrasses“ sollte als Mutterhaus nur noch der Schwesterngemeinschaft dienen. Dorthin kamen die Schwestern zurück, um sich von den großen Anforderungen zu erholen und vor dem Tabernakel im kleinen Oratorium neue Kraft zu schöpfen.

1879 war die Amtszeit der Gründerin als Generaloberin abgelaufen, und um die Vereinigung mit den Schwestern von Loretto zu bestätigen, wurde im Oktober das Amt der Generaloberin der ehemaligen Oberin dieser Gemeinschaft, Schwester Claire de Jésus, übertragen. Ob diese Geste des Entgegenkommens klug war?

Schwester Franziska-Salesia war auf jeden Fall glücklich, ihr den Platz überlassen zu dürfen, aber sie ahnte noch nicht, wie

viel Leid, wie viele Verletzungen sie von ihrer Nachfolgerin als Antwort auf ihre vollständige Ergebenheit und Hochschätzung zu erdulden haben werde. Durch die Übung des geistlichen Direktoriums des heiligen Franz von Sales hatte sie gelernt, Demütigungen schweigend und im Glauben anzunehmen. Hatte Gott sie beim Wort genommen, und wollte er ihr nun Gelegenheit geben zu dieser vollkommenen Selbstvergessenheit, die sie am Vorabend ihrer Profess zu ihrem Wahlspruch gewählt hatte? Obwohl die Amtszeit der neuen Generaloberin von kurzer Dauer war – sie hatte ihre Überforderung erkannt und war freiwillig zurückgetreten – begann für Schwester Franziska-Salesia eine Zeit seelischer Läuterung. Missverständnisse, ja sogar Verleumdungen bewirkten jenes Reifen ihrer Seele, das die großen Mystiker den „Weg der Reinigung“ nennen. Am Ende dieses Weges soll der Mensch in Wahrheit sagen können: „Gott allein!“

In heikler Mission

1881 nahm sie Abschied von den Werken der jungen Arbeiterinnen in Troyes, in denen sie fünfzehn Jahre ihres Lebens gewirkt hatte. Der Gründer hatte ihr die Leitung des Pensionates in Paris anvertraut, das einst die Schwestern von Loretto geführt hatten. Sie sollte dieses Haus nach der salesianischen Spiritualität leiten und es aus



Der selige Louis Brisson und die ersten Oblatinnen im Mutterhaus in Troyes. Rechts von ihm: die heilige Léonie Franziska Salesia Aviat.

der schwierigen finanziellen Situation herausführen. Eine sehr heikle Aufgabe, die bei allen Bewohnern anfangs großen Widerstand hervorrief. Aber Schwester Franziska-Salesia erreichte bald durch ihr Gebet, durch Gelassenheit, Herzlichkeit und Geduld, dass sie sie alle respektierten und ihre Anordnungen gern befolgten. Ihr Einfluss machte sich vor allem unter den Schwestern bemerkbar, denn als wahre Schülerin von Mutter Chappuis war sie überzeugt, dass die Fruchtbarkeit des Apostolats von der Harmonie in der Gemeinschaft abhängt.

Am Ende des Schuljahres 1889 wurde sie nach Troyes zurückgerufen, um dort erneut die Leitung der Arbeiterinnen-

werke zu übernehmen. So kam sie also nach achtjähriger Abwesenheit wieder in ihr Kloster zurück, wo seit mehreren Jahren ihre ehemalige Noviziatsgefährtin, Schwester Jeanne-Marie Canuet, Generaloberin war. Schwester Franziska-Salesia, die Gründerin des Instituts, erkannte bald, dass sie an der Seite dieser Oberin viel zu leiden haben werde. Und sie sollte Recht behalten.

*Schwester
Johanna-Gabriela
Leopoldseder ist
Oblatin des hl.
Franz von Sales
und Oberin in
Oberneukirchen,
Oberösterreich*



Nicht immer muss es Weihnachten sein, wenn man von einer heiligen Zeit spricht. In diesem LICHT-Artikel möchte ich meine derzeitige heilige Zeit etwas näher beschreiben und Ihnen, liebe LICHT-Leserinnen und Leser, erklären, wieso eine schwierige Zeit eine heilige und gewinnbringende Zeit sein kann.

Heilige Schwierigkeit

Derzeit werde ich mit Arbeit, egal ob an meiner Arbeitsstelle oder in meiner Selbstständigkeit, geradezu überhäuft. Ich bin sehr froh, dass das Geschäft so gut läuft. Lange Nächte im Büro oder zuhause am Schreibtisch sind daher keine Seltenheit. Ich komme derzeit nicht einmal dazu, einzukaufen, da der Samstag und leider auch der Sonntag zu meinen Arbeitstagen gehören. Das tägliche Gebet am Morgen gibt mir hier die Kraft, dies alles durchzustehen und dieses Gebet ist mir persönlich mehr als heilig.

Warum ist die jetzt schwierige Zeit aber auch heilig? In meiner Arbeitsstelle gibt es derzeit sehr viele Umbrüche. Ich habe einen neuen Chef bekommen. Er ist fachlich sehr gut, aber auf der organisatorischen Ebene verstehen wir uns gar nicht. Hier muss und darf ich sehr viel lernen. Tugenden, die Franz von Sales auch sehr oft in den Mittelpunkt gestellt hat: Akzeptanz und Toleranz. Akzeptanz, dass mein Chef nicht so oder so ist, Toleranz, dass er einfach langsamer ist und sich viele Kollegen über ihn aufregen. In diesen Tugenden steckt auch

Heilige Zeiten

Leo Schlamp-Schmidbauer



Akzeptanz und Toleranz: Tugenden, die in schwierigen Situationen wachsen

eins: Geduld, und die ist mir so ans oder ins Herz gewachsen, wie keine andere Tugend in den letzten Jahren. Eine Tugend, die mir mittlerweile sehr heilig ist. Außerdem kommt zu allen Umbrüchen die viele Arbeit nebenbei und obendrein ist meine Frau für eine längere Zeit in England.

Heilige Freundschaft

Seit Monaten haben meine zwei Trauzeugen und ich ein gemeinsames Wochenende geplant. Es ist sehr schade, dass man nicht spontan sein und kurzerhand ein Wochenende miteinander verbringen kann. Alles ist geplant und verplant. Umso heiliger war dieses Treffen im Juni. So viel gelacht wie an diesem Wochenende

habe ich schon lange nicht mehr, und auch diese Zeit gab und gibt mir, gerade in dieser schwierigen, aber auch spannenden Zeit, Kraft, weiter durchzuhalten und nach vorne zu blicken.

Heilige Trennung

Wie eingangs bereits erwähnt, ist meine Frau derzeit in England. Wie oft musste ich mir in letzter Zeit folgende Fragen anhören: Deine Frau ist in England. Warum gehst du nicht mit? Hast du keine Angst, dass sie jemand anderen kennenlernt?

Diese Zeit hat uns (jetzt schon) gezeigt, dass wir einfach zusammengehören. Meine Mama hat einmal gesagt: „Mit der Entfernung wächst die Liebe.“ Dieser



Heilige Freundschaft

Satz stimmt meines Erachtens ganz und gar. Jetzt schätze ich noch mehr, was meine Frau für mich tut, die vielen kleinen und angenehmen Dinge, die oft unsichtbar oder selbstverständlich sind. Gerade sie sind mir heilig wie meine Beziehung, so dass eine Frage wie: „Hast du keine Angst, dass sie jemanden anderen kennenlernt?“ so ziemlich an mir und auch an ihr abprallt. Unsere Beziehung ist durch diese

Zeit noch stärker und heiliger geworden. Zusätzlich sind wir noch offener dem anderen gegenüber als vorher. Eine heilige Trennung, die eine heilige, starke Verbindung schafft.

Heiliges Ich

Ich möchte nicht sagen, dass ich heilig bin. Im Gegenteil, da müsste noch viel geschehen, bis das einmal eintritt, aber ein

Satz hat mich sehr nachdenklich gemacht: „Der Heilige kann die Zeit nicht machen, aber er kann in seinen Handlungen der Zeit entsprechen. Wenn die Handlung der Zeit entspricht, so ist der Erfolg groß“ (Lü Bu Wei, ein chinesischer Kaufmann im Zweiten Jahrhundert vor Christus).

Die Zeit hat mich dazu gezwungen, mich selbst zu hinterfragen, mich selbst zu verbessern und meine Beziehung zu meinen Mitmenschen neu zu überdenken.

Das Leben zeigt einem sehr stark, welche Handlungen man setzen muss. Leider übersieht man die Zeichen der Zeit allzu oft, doch besteht gerade hier der Knackpunkt: In der Hektik Ruhe bewahren. Geduld, Akzeptanz und Toleranz sind Güter, die meines Erachtens wichtig und vor allem heilig sind.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie heilige Zeiten erleben, wertvollen Menschen sagen, wie wertvoll sie sind und ab und zu auch etwas Verrücktes tun, denn, wie sagte schon Erasmus: „Die höchste Form des Glücks ist ein Leben mit einem gewissen Grad an Verrücktheit!“, und dies schafft eine gewisse Form von Heiligkeit. ■

*Leo Schlamp-Schmidbauer
lebt in Wien,
Österreich, und
ist angehender
Steuerberater
und Wirtschaftsprüfer*





Die Tröte darf nicht fehlen

Unsere LICHT-Aktion 2014 unterstützt das Projekt „Aktion Licht-Blicke“ der Sales-Oblaten für Straßenkinder im afrikanischen Ghana. Bisher wurden bereits mehr als 6.500 EUR gespendet. Im folgenden Bericht geht es um ein völkerverbindendes Fußballspiel zwischen Ghana und Deutschland während der Weltmeisterschaft 2014.

Kurz vor 17 Uhr Ortszeit am Samstag, den 21. 6. 2014, in Ashaiman, Ghana. Wir treffen die letzten Vorbereitungen, bevor wir uns auf den Weg machen. Deutschland-Trikot anziehen, Deutschland-Flagge auf die Wangen pinseln und die verstaubte Flagge ausschütteln.

Wir, das sind mittlerweile drei deutsche Freiwillige und unser Chef Jan, die wegen des Straßenkinderprojekts Rays of Hope nach Ashaiman, Ghana gereist sind. Zuwachs haben wir von Elisabeth bekommen, die seit Mitte Juni hier in Ghana ist.

Die Fußball-WM lässt alle jubeln

Licht-Aktion 2014 für Straßenkinder in Ghana

Um den Anlass, dass gerade Deutschland und Ghana bei der Fußball-WM gegeneinanderspielen, gebührend zu feiern, luden wir all unsere Schützlinge zum Public Viewing ein.

Fußweg zum First Contact Place zu unseren Schützlingen.

Hier fällt man als Weißer auf der Straße immer auf, aber heute schaut und spricht uns wirklich jeder an.

Wir sehen viele lachende Gesichter, obwohl die Ghanaer einen großen Nationalstolz haben und Fußball mindestens genauso zelebrieren, wie wir in Deutschland. „Ghana wird Deutschland

Mit Trommel und Tröte

Mit allen Fan-Artikeln ausgestattet, machen wir drei Deutsche uns auf den fast dreißigminütigen

„Für Kinder in Ghana“



Wenn Sie den Kindern in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08 BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962 BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



Fußball verbindet Völker und Nationen

schlagen“, rufen sie uns zu. Man merkt, dass vor dem Spiel am Abend die Stimmung auf der Straße noch lebhafter ist als sonst.

Dann kommen wir am First Contact Place an und der fröhliche Spießrutenlauf ist beendet. Die „Beneficiaries“ (so werden die Schützlinge hier bezeichnet) begrüßen uns freudig, auch ihnen ist die Aufregung anzumerken. Schnell noch etwas zu Abend essen, dann bekommt jeder ein neues Ghana-T-Shirt, welches extra zu diesem Anlass besorgt wurde, und los geht's. Wir fahren alle zusammen mit dem Pick-Up zum Public Viewing. Die Fahrt lässt sich gut mit einem deutschen Autokorso vergleichen.

Mit Trommeln und Tröten ausgestattet, machen wir während des ganzen Weges stark auf uns aufmerksam. Ob die Daumen für Ghana oder für Deutschland gedrückt werden – egal. Jeder freut sich auf das bevorstehende Spiel.

Ghana jubelt ...

Der Platz für das Public Viewing ist schon gut gefüllt. Das Spiel

beginnt. Bei guten Chancen der Ghanaer jubelt die Menge so sehr, dass wir zweimal auf den Spielstand schauen müssen. Man könnte fast glauben, das erste Tor sei bereits gefallen. Für unsere Kleinen ist es eine ganz neue Erfahrung. „Schlafen wir heute hier?“, fragt einer von ihnen.

In der Halbzeit-Pause kommen die Trommeln wieder zum Einsatz. Jeder tanzt und singt mit. Es ist ein großes multinationales Fußball-Fest. Dann das erste Tor. Unsere Jubel-Schreie klingen etwas kläglich, denn um uns herum ist es ruhiger geworden. Egal – dafür freuen wir uns umso lauter.

Kurze Zeit später der Ausgleich. Was nun folgt, kann sich sehen lassen. Nicht nur die Lautstärke, auch der Körpereinsatz des Jubels der Ghanaer. Da fällt es schwer, sich nicht mit zu freuen. Außerdem hatten wir Deutschen uns im Vorfeld darauf geeinigt, dass wir Ghana ein Tor wünschen, nur um diesen Moment miterleben zu können.

Doch es kommt anders als in unseren Wünschen vorgesehen. Ghana trifft ein weiteres Mal und

geht in Führung. Nun sind die Ghanaer außer Rand und Band. Springen auf Tische, rennen durch die Menge und lassen ihrer Freude freien Lauf. Robert, ein Beneficiary, der das ganze Spiel über noch nichts gesagt hat, hat ein breites Grinsen im Gesicht: „Wir schlagen euch!“



Endlich: der Ausgleich

... und Deutschland auch

Kurzzeitig wird uns angst und bang und wir fragen uns, was wir uns in den kommenden Wochen wohl anhören müssen, sollte Deutschland tatsächlich verlieren. Glücklicherweise kommt dann Klose ins Spiel und rettet den Abend. Nun ist der Jubel noch einmal auf unserer Seite.

Doch nach dem Abpfiff freuen wir uns alle gleichermaßen. Eigentlich das ideale Ergebnis für diesen wunderschönen gemeinsamen Ausflug: 2:2! ■

Jan Mühlenbrink,
Geschäftsführer von
Rays of Hope Centre

Viloria de Rioja, 19.
Oktober, 923 km

Das gestrige Essen habe ich genossen, vor allem den Gemüseintopf. Dass Gemüse so gut schmecken kann? Eigentlich war es eine dicke Suppe, man aß mit Löffel. Und schlief eine köstliche Nacht.

Die heutige Etappe ging größtenteils neben der Autobahn, eher monoton. Den Verkehrslärm hörte ich schnell nicht mehr.

Dann kam Regen. Mein Regenponcho schützte meinen Körper, die Schuhe waren aber sehr schnell nass.

Ich gehe heute gut 30 Kilometer und versuche im Refugio in Vilora einen Platz zu bekommen. Paulo Coehlo ist hier Pate. Nun sitze ich, frisch geduscht,

Ich gehe und Er kommt zu mir

P. Ferdinand Karer OSFS

bei sehr schöner Musik am Esstisch und schreibe. Der offene Kamin spendet wollige Wärme. Durch und durch nass bin ich hier angekommen. Das Refugio wird von einer Italienerin und einem Brasilianer sehr einfach, aber freundlich geführt. Überall stehen Bücher, die man ausborgen kann, und am Abend wird es gemeinsames Essen geben. Draußen hat es sich eingeregnet.

Bei einem Gottesdienst vor ein paar Tagen ist mir ein Satz,

der unmittelbar vor der Kommunion gesprochen wird, den ich 1000mal und öfter gehört und gebetet habe, hängen geblieben: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Gott kehrt bei mir ein. Er kommt zu mir unter mein Dach, er besucht mich, er kommt zu mir nach Hause. Das ist eigentlich die Botschaft von Weihnachten. Gott wird Mensch, kommt zu uns, kommt



Warum gehe ich eigentlich nach Santiago? Er kommt doch.

als Mensch zu uns. Ich brauche ihm nicht nachzulaufen. Warum gehe ich eigentlich nach Santiago? Er kommt doch. Er kommt, auch wenn ich nicht würdig bin. Würdig sein? Natürlich sind wir mit Würde ausgestattet. Würde muss aber auch immer wieder gegeben werden, muss immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Es ist dieses eine Wort, das jeder von uns so bitter notwendig hat: „Du bist wertvoll. Du bist ein würdiger Mensch. Du bist eine ganz Liebe / du bist ein Lieber“ – oder wie immer das ausgedrückt wird. Was jeder von uns braucht, ist die Wertschätzung.

Dort, wo ich mich als wertvoll erfahre, dort ist meine Seele gesund, weil genau in diesen Erfahrungen Gott unter meinem Dach, in meiner Seele wohnt. Dieser Wert ist natürlich durch unser Menschsein, durch unser Geschöpfsein an sich gegeben. Wir bekommen unseren Wert nicht erst durch unser Tun. Aber dieser Wert kann sehr schnell in der Geschäftigkeit der Welt untergehen. Dieser Wert muss immer wieder kommuniziert werden. Wir brauchen diese gegenseitige Anerkennung, dieses Wort. Wer das nicht gesagt bekommt und im Leben nicht erfährt, glaubt irgendwann tatsächlich unwürdig, nichts wert oder nutzlos zu sein.

Vor vielen, vielen Jahren habe ich einmal ein Kind unterrichtet, das am Beginn der Unter-



An sich brauche ich Gott nicht nachzulaufen.

richtsstunde im Mistkübel saß. Auf die Frage, warum er dort sitze, sagte er mir, er sei ohnehin nutzlos, Abfall, zum Wegwerfen. Was ist da alles passiert, wenn ein Kind sich so wahrnimmt? Dass sich Menschen als Wert erleben, ist nicht von sich aus. Dieser Wert muss immer wieder gesagt, gezeigt und auch mitgelebt werden. Das Sagen allein ist oft zu wenig, kann auch zur Floskel werden. Es geht auch darum, dass es gespürt wird. Dass ich wertvoll bin, spüre ich dann, wenn ich im Leben auch eine Rolle spiele, wenn mir aus der Würde, dem Wertvollsein heraus auch Verantwortung übertragen wird, wenn mir gesagt wird: Das kannst du! Und nicht: „Lass mich, das kannst du nicht.“

Es ist dieses eine Wort, von dem vor der Kommunion die Rede ist, das Fleisch werden muss. Wenn ich einem Men-

schen diesen Wert zuerkenne, muss dieser Mensch auch ernst genommen werden, alles andere wären wieder Seifenblasen, die dann zerplatzen, wenn zwischen Wort und Tat die Kluft zu groß wird, wenn hinter dem gesprochenen Wort kein Leben kommt.

Gott heißt, dass das Wort Fleisch geworden ist oder Fleisch wird. Das Wort wird greifbar, angreifbar.

„Herr, sprich nur ein Wort“, ist dieser sehnsuchtsvolle Satz eines Menschen, der nach Anerkennung hungert.

Darin liegt die große Herausforderung für unsere Familien und unsere gesamte Gesellschaft. Es geht um gegenseitige Wertschätzung.

In der Herberge, hinterm Esstisch, hängt ein großes Plakat, auf dem ein Buch von Paulo Coehlo beworben wird. Darauf steht: „Wer liebt, verändert die Welt.“

Am Ofen ist Maria, die Italienerin und Herbergsmutter beschäftigt, uns gutes Essen zu bereiten. Es riecht vorzüglich an diesem Abend und ich bekomme ein Glas Rotwein: Rioja. ■

P. Ferdinand Karer ist Oblate des heiligen Franz von Sales und Leiter des Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich



Wer in Italien wohnt, kann das Phänomen der Einwanderung aus dem Norden Afrikas nicht ignorieren. Ich nahm in den Medien laufend die Nachrichten von unzähligen Schiffen wahr, die mit Menschen überfüllt im Süden Italiens ankommen. In der ersten Hälfte des Jahres 2014 waren es über 60 000 Einwanderer. In dieser Zahl nicht enthalten sind all jene, die vom Meer verschlungen wurden.

Dinge, die zu Herzen gehen

Für mich war in diesem Jahr die Osterzeit beeindruckend. Jeden Tag meditierte ich die herrlichen Auferstehungsberichte und gleichzeitig hörte ich von der Dramatik der Einwanderer. Beide Wirklichkeiten berührten mich tief.

Ich versuchte, mich diesem aktuellen Phänomen zu nähern, trat mit dem Bischof von Mazara Del Vallo, Sizilien, in Kontakt und reiste dann für eine Woche dorthin. Ich sprach mit dem Bischof, unterhielt mich mit Priestern, Ordensfrauen und Ordensmännern, Laien und vielen Freiwilligen, die sich voller Energie der Aufgabe widmen, den Einwanderern zu helfen.

Ich hörte von den Dramen der Einwanderer, erlebte ihre Ängste, weil sie in Aufnahmezentren „eingesperrt“ sind, keine Arbeit haben und auch keine Hoffnung, in anderen europäischen Ländern eine Zukunft aufzubauen, weil sich ihnen Bürokratismus und Formalitäten entgegenstellen. Wenn man diese Dramen der

Das Drama der Einwanderer

Ein Kommentar von P. Aldino Kiesel,
Generaloberer der Sales-Oblaten



Schiffsflüchtlinge auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft

Einwanderer hört, kann man nicht unberührt bleiben.

Kriegsgefahr, familiäre Probleme, Hunger, fehlende Zukunftsperspektiven: Das sind einige der Gründe, die sie veranlassen, das Abenteuer der Auswanderung auf sich zu nehmen, trotz der höchsten Gefahren, die das Überqueren des Mittelmeeres bedeuten. Mir wurde bewusst, dass die Kreuze, die ich tragen muss, Kleinigkeiten sind, im Vergleich zu denen, die auf deren Schultern lasten. Ein Priester sagte mir: „Die Migration ist kein Problem, sie ist ein Phänomen.“ Die dortige Bevölkerung erlebt diese Wirklichkeit hautnah.

Eines sollte man jedoch bedenken: In der Vergangenheit Italiens, von 1876 bis 1976, also in diesen

100 Jahren sind im Durchschnitt 258.000 Italiener jedes Jahr in andere Länder der Erde (Europa, Nord- und Südamerika) ausgewandert.

Das bedeutet: So viele italienische Landsleute wurden von anderen Staaten aufgenommen, warum also können wir jetzt nicht dieselbe Hilfe für jene anbieten, die heute zu uns kommen?

Obwohl die Zahl der Einwanderer sehr hoch ist (mehr als 60.000 kamen aus Afrika in den letzten sechs Monaten!), die Zahl der Italiener, die in der Vergangenheit auswanderten, war viel höher. Diejenigen, denen diese historische Tatsache bewusst ist, sind im Allgemeinen gastfreundlicher, hilfsbereiter und fähiger, Vorurteile zu überwinden.

Die Bereitschaft zuzuhören

Ich bin überzeugt: Der persönliche Kontakt ändert die Denkweise, das Zuhören und das Sehen, rassistische Abneigungen oder die Meinung: „Das sind Eindringlinge“, „Sie sind Landstreicher und Kriminelle“. Diese Art zu denken und zu reden wird durch den persönlichen Kontakt und das Zuhören überwunden. Die Erfahrung spricht lauter als kluge Artikel und schöne Betrachtungen. Deutlich wird auch, dass die Berichterstattung in den Medien oft parteilich und einseitig ist.

Eines der Dinge, die mich beeindruckten, war die große Zahl der freiwilligen kirchlichen Helferinnen und Helfer, die sich in den Dienst der Einwanderer in den Aufnahmezentren stellen. Ich bin stolz darauf, Teil dieser Kirche zu sein!

Ich sagte ihnen, dass auch Gott auf sie stolz ist. Viele schöne und gute Dinge geschehen, die aber in den Nachrichten nicht vorkommen. Im Herzen Gottes haben sie jedoch ihren Platz. Es sind viele Zeichen konkreter Nächstenliebe, die in der Stille verrichtet werden, wo nur Gott sie sieht. Sicher gibt er, „der auch das Verborgene sieht“, „seinen Lohn“ (vgl. Mt 6,4).

Es geht um Menschenleben

Dennoch habe ich den Eindruck, dass immer noch viele Mitglieder von Ordensgemeinschaften an vielen veralteten Strukturen festhalten wollen. In der Vergangenheit sah man die Notwendig-



Auf armseligen Booten unterwegs

keit, Aufgaben und Strukturen zu schaffen, denen man diente (Schulen, Gebäude ...).

Heute halten wir manchmal an diesen Strukturen fest, ohne die tatsächlichen Bedürfnisse zu sehen. Ich kenne viele Ordensleute, die gute Arbeit leisten und sich dieser mit voller Energie widmen. Sie haben aber die Freiheit verloren, die vom Heiligen Geist kommt. Es ist eine Gefahr für das Ordensleben, diese Freiheit zu verlieren, die der Heilige Geist schenkt, sich nicht vom Atem des Heiligen Geistes leiten zu lassen, sondern sich an Strukturen zu klammern. Wenn wir nicht für die aktuelle Wirklichkeit offen sind, laufen wir Gefahr, von der Gesellschaft zu hören: „Wir brauchen euch nicht!“ Und dann haben wir keine neuen Berufungen, haben wir keine Zukunft.

Einwanderung ist eine sehr komplexe und schwierige Angelegenheit. Es ist weder einfach noch leicht, dass die, die kommen, mit den staatlichen Stellen der Länder, die sie „aufnehmen“, zusammenarbeiten. Die große Mehrheit der Ankömmlinge sind keine Christen, das verlangt von uns eine noch größere „schenkende“ Liebe. Man muss sich bewusst sein, dass wir Menschenleben vor uns haben, Menschen,

die oft verletzt wurden, aber ihre eigene Würde haben und die eben deswegen das Recht besitzen, verteidigt und gefördert zu werden. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt (unabhängig von Religion und Volksgruppen etc.), das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Das verborgene Antlitz Jesu

Das erinnert mich an die Geschichte des Familienvaters, der von Beruf Schnitzer war. Nachdem er viele Tage lang an einem Stück Holz geschnitzt hatte, entstand daraus das Bild Jesu. Der kleine Sohn des Schnitzers war von dem, was er sah, begeistert und fragte seinen Vater: „Wie hast du gesehen, dass da drinnen Jesus war?“ Bei den Einwanderern müssen wir uns in der Kunst dieses Schnitzers üben, bis wir fähig sind, in jedem Lebewesen das Gesicht Jesu zu erkennen. ■

*P. Aldino Kiesel
ist der Generalobere der
Oblaten des
heiligen Franz
von Sales und
lebt in Rom,
Italien*



Die Geschichte einer außergewöhnlichen Statue von Léonie Franziska Salesia Aviat beginnt im Jahr 1992 mit der wunderbaren Heilung der jungen Bernadette McKenzie aus Drexel Hill/USA, die auf die Fürsprache der späteren Heiligen geschah und so zum ausschlaggebenden Wunder der Heiligsprechung wurde.

Eine wunderbare Heilung

Bernadette McKenzie hatte jahrelang unter entsetzlichen Schmerzen gelitten, die von Geschwülsten im Rückenmark herrührten. Unzählige Operationen blieben erfolglos. Als der behandelnde Arzt die junge Frau schon aufgegeben hatte, schlug Mutter Anne-Elizabeth, Oberin des Oblatinnenklosters in Bernadettes Pfarrei mit dem Namen St. Bernadette, vor, eine Novene zu Léonie Franziska Salesia Aviat zu beten. Tatsächlich stellte sich nach wenigen Tagen eine deutliche Besserung ein: Bernadette war von einer Stunde auf die andere schmerzfrei. Mittlerweile ist sie Mutter von vier gesunden Kindern, was nach der ärztlichen Prognose vor der Heilung als ausgeschlossen galt.

Die Statue entsteht

Damit das für die Heiligsprechung ausschlaggebende Wunder nicht in Vergessenheit gerät, schlug der damalige Pfarrer von St. Bernadette, P. John Kelly OSFS, vor, eine Bronzestatue anzufertigen, die an dieses Ereignis erinnert.

Andenken an eine wunderbare Heilung

Die Geschichte einer Statue der heiligen Léonie Franziska Salesia Aviat



Die Statue der heiligen Léonie Franziska Salesia

Zuerst ging es darum, einen Bildhauer aufzutreiben und sich einen Kostenvoranschlag machen zu lassen. Der Pater beauftragte dazu Tom Fitzgerald, ein Mitglied der Pfarrgemeinde und professionellen Künstler. Tom verschickte Einladungen an drei oder vier verschiedene Bildhauer und or-

ganisierte ein abendliches Treffen zusammen mit den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates. Tatsächlich kam zu diesem Treffen nur eine einzige Bildhauerin, Olga. Die anderen machten nur den Vorschlag, eine Reihe von Bildern ihrer Arbeiten zu schicken. Olga beeindruckte die Gruppe mit

Bildern anderer Bronzestatuen, die sie angefertigt hatte, besonders imponierend war jedoch die Leidenschaft für ihre Arbeit. Sie hatte ein Buch über Mutter Aviat von den Schwestern Oblatinnen erhalten und teilte ihnen nach der Lektüre mit, dass sie sich nun der heiligen Léonie Aviat sehr nahe fühle und eine tiefe Sehnsucht spüre, die Statue zu gestalten. Das Projekt, das rund 80.000 Dollar kostete, wurde von der Kirchenverwaltung unterstützt und zusätzlich mit Spendengeldern finanziert.

Pater John Kelly, Schwester John Marie von den Oblatinnen und Tom Fitzgerald stellten nun Überlegungen an, wie die Statue genau aussehen sollte. Künstlerin Olga schlug vor, Mutter Aviat in sitzender Position darzustellen, daneben das Mädchen Bernadette, wie sie friedlich in ihrem



Die geheilte Bernadette McKenzie mit ihrer Familie neben der Statue

Schoß ruht. Alle Verantwortlichen stimmten für diese Idee.

Die Einweihungsfeier

Schließlich kam der Tag, an dem die fertige Statue der heiligen Léonie Aviat aufgestellt und eingeweiht werden sollte. Die Kirche war voll von Pfarrmitgliedern,

Oblatinnen, Freunden, Spendern und Schulkindern.

Olga und die Familie der McKenzies wurden bei dieser Installierung besonders hervorgehoben. Es war eine festliche Veranstaltung.

Unser besonderer Dank geht an P. John Kelly, der zu dieser Statue den Anstoß gab. ■

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
 ___ EUR 15,50 / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
 ___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken
der verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

ALZENAU: Heilmann, Hedwig;
TAUBERFELD: Baumann,
Andreas;

**HERR,
VOLLENDE
SIE IN
DEINER LIEBE**

Wie glücklich wären die
Menschen, wenn sie am
Ende ihres Lebens ganz
wahrheitsgemäß mit dem
Erlöser sagen könnten: Alles
ist vollbracht, ich habe alles
getan, was mir aufgetragen
wurde,... ich habe getreu
ausgeharrt in meinen
Übungen, mir bleibt nichts
mehr zu tun.

Hl. Franz von Sales
(DASal 9,327)

**Licht - Die Salesianische Zeitschrift
Impressum**

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes;
Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 13.- / SFr
22.- (zzgl. EUR 2,50 / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 2,30 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand). Abbestellungen gelten für das
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt
schließt Ansprüche an den Verlag aus.

Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

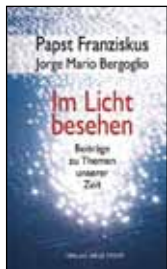
Fotos (Seite):

Archiv Franz-Sales-Ver-
lag (5,19); Bernd Heisterkamp (22,23);
Ferdinand Karer (24,25); Vito Manzari,
wikipedia.org (26); Robert R. McGrill,
wikipedia.org (27); Oblatinnen des hl.
Franz von Sales (28,29); pdd (7); Leo
Schlamp-Schmidbauer (21); Sandra
Schmitz/pixelio.de (8); Rainer Sturm/
pixelio.de (14); Gerhard Wagner (30);
Wikipedia.de (26); Alfons Wittmann
(11,13,20); Martina Würzburger (Titel.17)

„Ich wünsche Ihnen ein
Jahr der Treue, der Einheit,
der Liebe, denn damit hat
man alles.“

Léonie Franziska Salesia Aviat (1844-1914)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Papst Franziskus
Im Licht besehen
 176 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,95
 Neue Stadt Verlag

Zur Zeit als Papst Franziskus noch Jorge Mario Bergoglio hieß und Erzbischof von Buenos Aires war, hielt er eine Menge Predigten, Ansprachen und Vorträge. Eine Auswahl davon liefert dieses Buch. Es sind Beiträge zu Themen unserer Zeit und machen deutlich, dass er das, was die Menschen heute an Papst Franziskus fasziniert, bereits vorher lebte und verkündete: der Bischof als Hirte vor allem für die Armen und Ausgestoßenen. Ein aufschlussreiches Buch zum Verständnis des Papstes.



Timothy Radcliffe
Jenseits des Schweigens
 136 Seiten,
 gebunden, farbig,
 EUR 14,99
 Herder Verlag

Timothy Radcliffe war neun Jahre lang Großmeister (Generaloberer) der Dominikaner. In diesem Buch meditiert er über die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz. Begleitet werden diese Meditationen von Kreuzesdarstellungen, die ihm während der Jahre geschenkt wurden, als er den Orden leitete, und deren Betrachtungen die Gedanken zu den sieben letzten Worten Jesu vertiefen. Das Buch ist eine sehr gute Hilfe, um sich mit dem Kreuzesgeschehen Christi tiefer vertraut zu machen.



Andrea Schwarz
Windhauch Feueratem
 141 Seiten,
 gebunden,
 EUR 10,-
 Herder Verlag

Über das Pfingstfest und die Wirkungen des Heiligen Geistes nachzudenken, ist nicht nur in der Zeit seiner eigenen Firmung gut. Im Gegenteil, es sollte eigentlich für jeden Christen ein Dauerthema sein, mit dem er sich immer wieder einmal beschäftigt. Das Buch von Andrea Schwarz bietet dafür die besten Möglichkeiten. Es ist erfrischend zu lesen, leicht zu verstehen und auch höchst interessant, denn eigentlich ist Pfingsten und der Heilige Geist ganz anders als man meistens denkt.



Marco Roncalli
Heiterkeit, die von Gott kommt
 229 Seiten,
 gebunden,
 EUR 19,80
 Echter Verlag

Am 27. April 2014 wurde Papst Johannes XXIII. heilig gesprochen. Sein Neffe beschreibt in diesem Buch das Leben des heiligen Papstes, dessen Güte und Menschenfreundlichkeit nicht nur die Kirche, sondern auch die Welt veränderte. Auch wenn der Name Franz von Sales in diesem Buch nicht vorkommt, so wird doch sehr deutlich, dass Franz von Sales einer der Lieblingsheiligen des heiligen Papstes sein musste, dessen Sanftmut und Herzlichkeit er nachahmen wollte.



Matthäus Fellingner
Über Gott, die Welt und die Menschen
 128 Seiten,
 gebunden,
 EUR 12,95
 Tyrolia Verlag

Der österreichische Theologe und Journalist Fellingner schreibt seit Jahren wöchentliche Kommentare in Kirchenzeitungen zu Themen über Gott, die Welt und die Menschen: kurz, bündig, erfrischend, nachdenkenswert. 100 dieser Kommentare sind nun in diesem Buch versammelt. Es macht immer noch Freude, sie zu lesen, und man lernt eine Menge darüber, dass im Alltag des Glaubenslebens vor allem das Kleine und Unscheinbare das Wichtige und Wesentliche sein kann.



Damiano Modena
Carlo Maria Martini
 158 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,95
 Neue Stadt Verlag

2012 starb Carlo Maria Martini. Er war Jesuit, Autor unzähliger Bücher, Kardinal von Mailand und auch aussichtsreicher Papstkandidat. Die letzten Jahre seines Lebens litt er an Parkinson. Am schwersten trug er daran, dass er, der so gerne und intensiv das Wort Gottes verkündete, plötzlich nicht mehr richtig reden konnte. Sein Mitbruder Damiano Modena begleitete ihn in den letzten Lebensjahren und beschreibt den Weg, den Martini bis zu seinem Tod am 31. August 2012 gegangen ist.

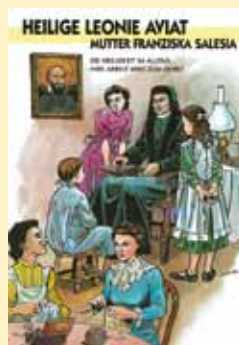
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Léonie Aviat im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Léonie Aviat. Mutter Franziska Salesia von Marie-Aimée d'Esmauges, 152 Seiten, broschur, EUR 11,40, SFr 20,70, ISBN 978-3-7721-0149-6

Léonie Aviat, eine faszinierende Frau, geprägt vom Geist des hl. Franz von Sales, stellt sich vorbehaltlos für ein großes Werk zur Verfügung. Sie wird zur Gründerin der Oblatinnen des hl. Franz von Sales. Zu ihrer Berufung kommt sie durch eine treue Interpretin des Heiligen, Mutter Maria-Salesia Chappuis. Unterstützt und geführt wird sie von Louis Brisson, der mit ihr den Schwesternorden gründen sollte. Der Lebensweg und die Sendung von Mutter Aviat leuchten in diesem Buch auf und begeistern.

Heilige Léonie Aviat. Die Heiligkeit im Alltag: Ihre Arbeit wird zum Gebet von Ricardo Alvarez Ferrera/Schwestern Oblatinnen, 40 Seiten, broschur, Editions du Signe, EUR 5,00, SFr 8,00, ISBN 2-7468-0557-X

Ein Comic über das Leben der heiligen Léonie Franziska Salesia Aviat, das die wesentlichen Stationen ihres Lebens schildert – so die Gründung der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales und ihre Sorge um junge Mädchen im Kindergarten- und Schulalter. Das Buch empfiehlt sich vor allem für Kinder und Jugendliche, die diese Heilige und ihren interessanten Lebensweg kennenlernen wollen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de